

160

Vk  
1370





**Land-Tags-Predigt**

Welche

zum Anfange des auf den 9. Jun. 1754

allergnädigst angeordneten

grossen Verwilligungs-

**Land-Tages**

in Gegenwart

Des Hochgebohrnen Königl. Herrn

**Commissarii**

und

Derer Hochlöbl. Niederlausitzischen

**Hrn. Land-Stände**

am Trinitatis-Feste

in der hiesigen Haupt-Kirche

gehalten

**Friedrich Wilhelm Sartorius**

General-Superintendent im Marggrafthum Niederlausitz,  
des Königl. Churfürstl. Consistorii Assessor, Pastor Primarius  
in Lübben, und derer Kirchen und Schulen Inspektor

---

Lübben, gedruckt und verlegt von  
Johann Michael Driemeln.



Wiederholungszeichen

aus dem Jahre 1774

Sammlung

Wiederholungszeichen

aus dem Jahre 1774

Sammlung

aus dem Jahre 1774

Wiederholungszeichen

aus dem Jahre 1774

Sammlung

Wiederholungszeichen

aus dem Jahre 1774

Sammlung

Wiederholungszeichen

Dem

Erlauchten und Hochgebohrnen Herrn

S E R R S

Friedrich Wilhelm

des Heil. Römischen Reichs

Grafen von Brühl

Erb-Lehn- und Gerichtsherrn auf Martinskir-  
chen, Alt Belgern, Brottewitz, und  
Wartenburg ꝛ. ꝛ.

**Sr. Königl. Majestät in Pohlen**  
und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen Hochbetrautem  
würcklichen Geheimten Rathe, Landes-  
Hauptmann in Thüringen,  
des Fürstenthums Quersurth und der Graffschaft Barby;  
Wie auch

**Ober-Steuer-Einnehmern**

**W. W. W.**

Des Russischen Kaiserlichen St. Andreas-so wohl  
des St. Huberts-Ordens-Ritter

Auch

Denen Hochwürdigem, Hoch- und Wohl-Gebornen,  
Hoch- und Wohl-Edlen, Hoch- und Wohl-Ge-  
lehrten, auch Hoch- und Wohl-Weisen

H E R R E N

Herren Prälaten, Grafen  
und Herren

von der Ritterschafft und Kreis-Städten

als

Sämtlichen Hochlöbl. Herren

Land-Ständen

dieses Marggraffthums Niederlausis

Will diese  
in DERDREIEN Gegenwart  
gehaltene  
Land- Tags- Predigt

mit denen  
aufrichtigsten Wünschen  
vor

**D**erzofselben

an Seel und Leib  
gesegnetem und in Zeit  
und Ewigkeit unveränderlichem

Wohlergehen  
zum Zeugniß Seiner  
gehorsamsten und schuldigsten  
Ergebenheit  
überreichen

Der Verfasser



**S**ütiger und Allwaltender GOTT und Vater, hier erscheinen deine Kinder in dieser Morgen-Stunde vor deinem Angesicht aus der Fülle deiner Barmherzigkeit Gnade um Gnade zu nehmen. Laß uns alle heute in heiliger Furcht zusammen treten, und dich anrufen, daß, da du alleine die Quelle aller Klugheit und Seegens bist, du auch den Anfang, Mittel und Ende des gegenwärtigen Land-Tages beglücken wollest. Erfülle also unser Herz mit Frömmigkeit, und unsern Verstand mit Weißheit, leite unsern Willen zum guten, stärke uns in unserer Ohnmacht, und schenke solche kluge Rathschläge, daß durch dieses Land mit allen geist- und leiblichen Gütern möge erquicket werden. Abba mein Vater, erhöere uns, wie du verheissen hast um Jesu willen Amen!



**I**n denen schädlichen Vorurtheilen der Menschen kan man mit völligem Recht den ungegründeten Wahn rechnen, daß die meisten derer Sterblichen sich einbilden Meister ihres Glückes, und Herren ihrer Schicksale zu seyn. So elend und ohnmächtig die heilige Schrift den Menschen

Menschen abschilbert, so vielmehr überredet sich derselbe von seinen Kräften, und dieser eitle Gedanke ist desto gefährlicher, je zeitiger er in der Kindheit seinen Anfang nimmt, und in denen folgenden Jahren eingepräget wird. Diese menschliche Schwachheit hat sich leider von denen Pallasten derer Grossen bis in die Hütten derer niedrigen ausgebreitet, und es ist sehr kläglich, weit wir sehen müssen, daß alle Zeugnisse der Schrift und der Erfahrung dennoch die Einwohner dieses Erdbodens von ihrer Unvollkommenheit so selten überzeugen und demüthigen können.

Man kan den Beweis von der Allgemeinheit dieses verwerflichen Vorurtheils sehr leicht führen. Ein Kind, welches die Geburt zum künftigen Fürsten des Landes bestimmet, höret allezeit die süsse Nachricht, daß es viele Länder und Menschen, die seinem Befehl ihr Leben und Güther aufzuopfern verbunden sind, regieren werde. Und alsobald wird der Schluß gemacht, und durch die Schmeichler sorgfältig unterhalten; ich habe nicht Ursache fremde Gesetze anzunehmen, und einen andern Oberherren, als mich selbst zu erkennen. Nichts fehlet meiner Gewalt, und diese ist die Quelle meines unumstößlichen Glückes, und täglichen Vergnügens. Auch diejenigen, welche nicht eben diese höchste Stufe der Ehre bestiegen sind von diesem Vorurtheile nicht befreuet. Besitzen die Menschen Güther und Unterthanen, so finden sie in denenselben ein sicheres Mittel, sich selbst einen Weg zur Anbetung, und ohnfeslbahren Erfüllung ihrer Wünsche zu bahnen. Haben sie Muth und Stärke erhalten, so kan ihrer Meinung nach nichts dieselbe hindern, sich bis zu denen Helden heranzudringen, und auf dem Glend anderer Menschen die Unvergänglichkeit ihres Nahmens, und die Belohnungen ihrer sauren Bemühungen zu gründen. Der Gelehre und der Künstler nähret in seiner Brust die angenehme Einbildung, wie hoch er von allen Leuten müsse geschäset, und wie theuer sein Fleiß, da er der menschlichen Gesellschaft so un-

entbehrlich ist, vergolten werden. Ja selbst diejenigen, so das Feld bauen, wissen, daß sie die Hütten und Aecker ihrer Eltern erben, folglich es ihnen niemahls an zeitlichen Glück fehlen werde.

Arme Menschen, wie gerne wünschten wir, daß diese Gedanken nicht leere Träume seyn möchten! Die Erfahrung aber belehret uns leider genüßlich von der Eitelkeit dieser Vorurtheile. Es ist wahr, der Mensch besüßet grosse Vorzüge, und er hat es sehr weit in dieser Welt mit seinem Verstande gebracht; alleine so bald eben dieser Mensch uns von der einen Seite groß und vorzüglich scheinert, so bald erschrecken wir über die Unvollkommenheiten und Mängel, welche auf der andern Seite uns in die Augen fallen. Der Fürst des Landes hat oft sehr vieler Behutsamkeit nöthig, daß er nicht von einem andern überwältiget werde, und die größten Helden haben oft durch ganz unermuthete Zufälle den Sieg und das Leben verlohren. Der Gelehrte muß oft lange auf die Belohnungen seines Fleißes warten, und es ist nichts seltenes, daß viele bey allem ihrem Wiß und Erfindungen dennoch in der größten Dürftigkeit sterben. Bücher und Unterthanen erfüllen nicht allezeit unser Verlangen, sondern legen uns vielleicht die Schuldigkeit auf in einer süßen Sklaverei uns vor andere die sich über uns empor geschwungen haben, täglich mit einem stillen Seufzen zu büßen. Wie betrüglich ist also dieses Vorurtheil, daß wir stark genug sind, uns in der Welt nach unserer Willkühr glücklich zu machen. Der elende Mensch misset das erstäunlichste Gebäude des Himmels, und er selbst bekröhet nur einen kleinen Theil des Erdbodens, in welchen die Vorsehung ihn hingeworffen hat. Er weissaget, und bestimmet den Lauf der Gestirne auf viele hundert Jahre, er selbst aber lebet kaum fünfzig, und weiß nicht, was ihm morgen begegnen wird. Er kan uns vieles von denen Schätzen Aegyptens, von der Weißheit Griechenlandes, und von der unüberwindlichen Macht des alten Roms erzählen; seine eigene Seele aber mit ih-

ten Kräften ist ihm meistens sehr unbekant, und er ist ein Fremdling in dem Hause seines Körpers. Der Mensch dringet mit seinen Gedanken durch die Wolcken, er suchet einen lebendigen und ewigen Gott, und findet mit seinem Geiste ihn in einem Lichte wohnen, da sonst niemand hinkommen kan, allein bald wird er selbst kalt und todt in einen Kasten gesperrt, und in eine Grube geworffen. Er rühmet sich, daß er einen freien Willen habe, und mit seinem grossen Verstande das gute von dem bösen sehr wohl zu unterscheiden wisse, und er wird seiner Schwäche nicht eher gewahr, als bis er sehr oft sich selbst betrogen, oder vielleicht andere neben sich ins Unglück gestürzet.

Wo ist doch hier, sterbliche Menschen, eure eingebildete Grösse? Zeiget uns doch die Stärke, mit welcher ihr alle Hindernisse eures Glückes habt überwinden können, und die Unvollkommenheiten, so wir angeführet, und unter welchen ihr ja so oftmahls in dieser Welt seufzet, noch zu besiegen vermeinet. Könnet ihr aber die Wahrheit unserer Betrachtungen nicht leugnen, so demüthiget euch, und gestehet vielmehr, daß ihr weder Meister eures Glückes, noch Herren eurer Schicksaale seyd, sondern dagegen die Ohnmacht euch in diesem ganzen Leben begleite, und zuletzt dem Tode zu einem Raube übergebe.

Doch die Liebe unseres erbarmenden Gottes hat vor diese Schwäche des menschlichen Geschlechtes sehr reichlich gesorget. Gleich bey dem Anfange unseres Verderbens, da der Verstand verfinstert wurde, zündete die göttliche Weisheit uns ein Licht an, bey welchem wir einen Erlöser der Welt erblicken konten, und dessen Strahlen allenthalben die Finsterniß zertheilten, bis die Morgenröthe und die Sonne des Neuen Testaments aufgieng. Hatte der Mensch nicht Kräfte genug sich von der Gewalt seiner sündlichen Begierden zu befreien, so tratt die göttliche Gnade zu ihm, und leitete ihn selbst auf den Weg seiner Gebete. Endlich suchte Gott auch diese vernünftige Geschöpfe durch Dre-

hun

hungen zwar von der Vollbringung des bösen abzuhalten, hingegen auch durch die schönsten Belohnungen und Verheißungen aufzumuntern, daß sie auf der Bahn der Tugend bleiben, und die Güther der ewigen Glückseligkeit ererben möchten.

O vortrefliche Zeugnisse der göttlichen Liebe, die uns völlig überzeugen, wie dieselbe unserer grossen Unvollkommenheit habe zu Hülff: kommen wollen!

**Ehreteste Freunde und Zuhörer.** Da wir den Anfang des jetzigen Land-Tages mit Gebet und Andacht machen, so bekennen wir dadurch, daß wir von uns selbst zu ohnmächtig sind, weise Rathschläge zu unserm eignen und dieses Landes Wohlfarth zu fassen, wenn der HErr uns nicht Klugheit schenken, und unser Vornehmen gesegnen will. Möchten wir doch auch mit unserm Herzen, uns hier vor dem Throne des Höchsten demüthigen, wie angenehm würde in denen Augen Gottes diese vornehme Versammlung seyn! Haben wir nicht alle Erkenntniß unserer mannigfaltigen Fehler und Schwachheiten verlohren; wissen wir, daß alle Ehren und Herrlichkeiten der Welt uns keinen näheren Zutritt vor den geringsten zur göttlichen Gnade erwerben, so werden wir vor den majestätischen Gott uns im Staube demüthigen, und ihn bitten, er wolle seinen schwachen Geschöpfen mit seiner Kraft beistehen, und unsere Anschläge zum heilsamen Entzweck richten, auch wenn sie ihm gefällig, wohlgelingen lassen.

**HERR,** dessen Vorsehung diese Welt regieret, blicke die Häupter dieses Sächsischen Landes mit deiner Gnade an. Defne uns die Augen, daß wir sehen die Wunder deiner Liebe, und dadurch zum völligen Vertrauen auf dich, du werdest es in Zeit und Ewigkeit mit uns wohl machen, erwecket werden!

Wir beten zc. Wir singen: Nun hilf uns HErr den Dienern dein zc.

Evangelium, Joh. 3. v. 1. biß 15.

**S**war aber ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Jüden, der kam zu Jesu bey der Nacht, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen, denn niemand kan die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm: Jesus antwortete und sprach zu ihm: Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuem gebohren werde, kan er das Reich Gottes nicht sehen. Nicodemus spricht zu ihm: Wie kan ein Mensch gebohren werden, wenn er alt ist? Kan er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen, und gebohren werden? Jesus antwortete: Warlich, warlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist gebohren wird, das ist Geist. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem gebohren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist gebohren ist. Nicodemus antwortete, und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel und weißt das nicht? Warlich, warlich, ich sage dir: Wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet un-

unser Zeugniß nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nehmlich, des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

**D**ie Bewohner dieser Erden sind bey aller ihrer eingebildeten Größe dennoch so klein, daß sie weder ihr wahres Glück kennen, noch die Mittel viel weniger die Kräfte zur Erlangung desselben besitzen. Wie sehr sollte uns dieses erniedrigen, und wie stark hingegen ermuntern, uns von der Gewalt menschlicher Vorurtheile, daß wir Herren und Meister unserer Wohlfart sind, gänzlich loß zureißen.

Uns nicht weitläufiger aufzuhalten, so dienet Nicodemus ein sehr vornehmer und kluger Jude hierinn zum unverwerflichen Zeugniß, wie ohnmächtig der Mensch sey bey allem Bestreben sich glücklich zu machen; hingegen enthält die Unterredung Jesu im heutigen Evangelio alles, was uns von dem unablässigem göttlichem Bemühen unser Bessers in Zeit und Ewigkeit zu befördern überzeugen kan.

Wir wollen daher bey der heutigen Gelegenheit kürzlich beweisen:

**Daß die Liebe Gottes der Menschen  
Wohl-**

## Wohlfart bey ihrem grossen Unvermögen allein befördere.

Erwäget nur diese drey Gründe:

**Erstlich:** Wir wissen nicht einmahl, Worinn unsere wahre Glückseligkeit bestehe; Gott allein lehret es uns. Ferner

**Zweitens:** Wenn wir auch dieselbe erkennen, so fehlet es uns doch am Vermögen und an denen Mitteln, sie zu erhalten; Gott muß uns beydes schenken. Endlich:

**Drittens;** Wenn wir auch auf dem Wege unserer Glückseligkeit stehen, so werden wir oft matt; Gott muß uns aufmuntern, und das Vollbringen geben.

*℟℞*, stärke uns in dieser Stunde, und laß uns einen Theil deiner herrlichen Liebe schauen, daß wir dadurch zur Demuth gegen dir, und Bewunderung deines väterlichen Erbarmens erwecket werden. Amen!

**I**ie Zeiten, da Jesus geboren wurde, und hernach die Menschen von ihrem Heil unterrichtete, lehren uns ohnstreitig, daß das menschliche Geschlecht vorherho und damals einer sehr grossen Verbesserung nöthig hatte. In denen Tagen unseres preiswürdigsten Erlösers werden so viele Fehler und Gebrechen dem Jüdischen Volcke bey allen ihren gött-

göttlichen Offenbarungen vorgehalten, daß man leicht daraus schließen kan: wie unwissend und tadelhaft doch die Menschen damahls gewesen seyn müssen, als sie noch keine Religion und keine Lehrer hatten. Die Liebe Gottes sorgete daher vor dieses unglückliche Verderben, und both dem Menschen alle Hülfsmittel an, um ihn aus seinem Elend heraus zu ziehen. Eben dieses ist der Vorwurf unserer heutigen Betrachtungen: Daß die Liebe Gottes der Menschen Wohlfart bey ihrem großen Unvermögen allein befördert habe, und noch bis jezo damit nicht aufhöre. Eine kleine Aufmerksamkeit auf unsere natürliche Schwäche muß uns bald hievon überzeugen. Wir wissen, wenn wir es nur gestehen wollen, Wir wissen ja nicht einmal worinn unsere wahre Glückseligkeit bestehe; Gott allein lehret uns dieselbe.

Nicodemus mag hier unsere Stelle vertreten, allenthalben aber werden wir auch unser eigen Bild finden. Dieser Mann war noch überdem in denen Grundsätzen seiner Religion weit besser unterrichtet, als wir leider von dem größten Hauffen unserer Christen rühmen können. Er war ein Lehrer des Gesetzes, und erklärte andern die Gebote des Herrn. Er bestrebete sich fromm zu seyn, denn er war ein Pharisäer; Und seine vorzügliche Wissenschaften und Klugheit hatten ihn endlich zum Fürsten seines Volkes, wie Johannes redet, oder zu einem Obersten unter den Jüden gemacht. Gleichwohl blicket allenthalben eine ganz bewundernswürdige Unwissenheit bey seiner Unterredung hervor. Er hatte solche Lehren von Jesu gehört, welche mit seiner Jüdischen Weisheit gar nicht übereinstimmeten, und dennoch sahe er, daß diese Lehren durch die vorzüglichsten Wunder zum Zeugniß ihrer Göttlichkeit bestätigt wurden. Daher entschließet er sich zwar denselben um diese nähere

B

Mit-

Mittel zur Seligkeit zu befragen, allein, da er von der Wie-  
 dergeburt eines Menschen, der in das Reich Gottes kom-  
 men will, höret, so leget er so viele Einfalt und so viele  
 Schwäche seines Verstandes an den Tag, daß die eingebildete  
 große Weisheit dieses Meisters in Israel als ein offenklares  
 Zeugniß menschlicher Thorheit muß angesehen werden. Wie  
 unbegreiflich ist doch diesem Jüdischen Lehrer der Vortrag ge-  
 wesen, daß der Mensch aus dem Wasser und Geist müsse  
 gebohren werden, und daß die Erhöhung jener ehernen  
 Schlange den Kreuzes-Todt Jesu seinen Vorfahren lan-  
 ge abgebildet habe? Ja, wie viel weniger war dieses denen  
 Vorurtheilen des Jüdischen Volkes gemäß, daß keine Geburt,  
 keine Erbschaft der väterlichen Religion, keine Verdienste unserer  
 Vorfahren uns ein näheres Recht an den Himmel schenken kön-  
 nen, als der einzige Glaube an Christum, durch welchen  
 allein niemand solte verlohren werden, sondern das ewi-  
 ge Leben haben. Und mit was vor Bestürzung, ja mit was,  
 soll ich sagen, Anstoß oder Schaam über seine vorgefaßte Mei-  
 nungen muß dieser eifrige Pharisäer angehört haben, daß der  
 Messias, da er nunmehr in die Welt gekommen, nicht die  
 Welt richten, und ihre Feinde wegen erlittener Drangsaate  
 bestrafen, sondern vielmehr alle, die an ihn glauben, Juden  
 und Heiden selig machen werde. Lauter neue Lehren, die ih-  
 rem geistlichen Stolz, und der Verachtung unzähllicher Einwoh-  
 ner dieses Erdbodens offenklares widersprachen!

Aber vielleicht ist Nicodemus nur ein Bild der Jüdischen  
 Unwissenheit. Vielleicht hegete das Jüdische Volk nur allein  
 solche Vorurtheile, wovon auf die Gemeinde der Christen sich  
 nicht sicher schließen läßt. Man muß bey diesen Einwurf voraus  
 setzen: Daß die Bekenner des Nahmens Jesu, so bald sie ge-  
 boh-

bohren werden, nicht allein alles wissen, so zur Erlangung ihrer Wohlfart erfordert wird, sondern auch ihr Herz von aller heiligen Einbildung gänglich gesäubert haben; Da aber die Erfahrung uns leider das Gegentheil lehret, so wissen wir ganz wohl, daß wir unwissend auf diese Welt kommen, und den Unterricht, wie wir seelig werden sollen, von unsern Lehrern empfangen müssen.

Wem sind die Völker unbekannt, die noch jezo von Gott nichts wissen? und welcher unter den Sterblichen hat wohl jemahls in die Tiefen der Gottheit hereindringen, und das oberste Wesen aus eigenen Kräften ergründen können, wenn Gott nicht selber sich in der heiligen Schrift geoffenbahret hätte? Wer hat den Ursprung des Verderbens, unter welchem wir alle seufzen, wohl erforschen können, wenn Gott uns nicht hätte lehren lassen, daß durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen sey, und der Todt durch die Sünde, auch daß der Todt zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Röm. 5. v. 12. Wer hat die Mittel gewußt, den über die Bosheiten der Menschen erzürnten Gott zu versöhnen, und auf wie viele Thorheiten, ja Unmenschlichkeiten sind die Heiden hieben gerathen, daß sie auch die abscheulichsten Menschen-Opfer ihren Gottheiten dargebracht haben; wenn nicht die Liebe Gottes uns unterrichtet hätte, daß seine Gerechtigkeit durch kein Blut der Thiere, oder einen grausamen Kinder- und Menschen-Mord könne befriediget werden, sondern, daß er in sich selbst ein Mittel gefunden habe, die Welt mit ihm selber durch den blutigen Todt Jesu seines göttlichen Sohnes zu versöhnen. 2. Cor. 5. v. 19. Zeugnisse genug unserer menschlichen Unwissenheit!

Doch, so groß die Blindheit der Menschen im geistlichen ist, eben so wenig hat er auch zu seiner leiblichen Wohlfart etwas

beygetragen. Wessen Hand hat uns doch im finstern gebildet, und unter dem Herzen unserer Mutter den ersten Anfang zum Leben gegeben? wer hat uns auf die Welt gesetzt, und alsobald bey unserm grossen Unvermögen, vor unsere Nahrung, Kleider und Bequemlichkeit gesorget? wer hat unserer Seele Wachsthum, und zugleich Verstand und Klugheit geschenkt, daß wir bey mehreren Jahren endlich diesen oder jenen Stand haben wählen können? wer hat uns die Anschläge gegeben, auf welche Weise wir unser Glück etwa machen möchten, und wer hat uns die Hand geboten, daß diese Anschläge gelungen sind? Oder, wollen wir lieber sagen: wir sind selbst die Meister unsers Glücks gewesen? wir haben uns selbst die Mutter gewählt, welche uns auf die Welt geböhren hat. Unser Geist ist groß genug gewesen, unser künftiges Glück einzusehen, und allein aus der Quelle unserer eigenen Klugheit haben wir geschöpffet, daß wir unsre jezige Lebens-Umstände so weislich erkohren haben. Wie wolten wir nicht wissen, was zu unserem Besten dienet, und wer wird uns wohl so einfältig ansehen, daß wir nicht auch ins künftige dasjenige sollten unfehlbahr erwählen können, was zu unserer Wohlfahrt gereicht? Wir werden schon zeigen, daß wir klug genug gewesen, unser Glück in der Welt zu machen.

Arme Menschen, wie oft habt ihr euch doch mit diesen stolzen Gedanken betrogen! Wie oftmahls hat euch die Wahl eures jezigen Standes gereuet, und wie sehr habt ihr zuweilen bedauert, daß ihr das Künftige nicht habt einsehen, folglich nicht alzuortheilhafte Entschlüsse fassen können. Wie viele haben eine Lea vor eine Rachel erwählet, und wie viele haben oft gesprochen: Schaffe mir Kinder, wo nicht, so sterbe ich; und gleichwohl sind diese Kinder hernach eine rechte Geißel vor viele, und die Stöhrer ihrer Ruhe gewesen. Wie sind denn noch eure Wünsche beschaffen? Hoffet ihr nicht glückselig zu werden, wenn ihr zum Besitz dieser Güther gelangen, wenn ihr jene Heirath treffen,

fen, wenn ihr diese Beförderung erhalten, und jene Hindernisse eures Glückes hinwegräumen könntet. Habet ihr nicht oft bey euch selbst gesprochen: Wenn ich nur dieses oder jenes noch erlangt hätte, so wolte ich mir nichts mehr in der Welt wünschen. Ihr habt es oft erlangt; die Vorsehung hat eure Wünsche euch gelingen lassen, und euer Zweck ist erreicht worden; Warum seyd ihr denn noch mißvergnügt? warum freuet ihr euch nicht über die erhaltene Vortheile, und setzet euch nunmehr ruhig nieder, um desjenigen, was ihr so sehnlich gewünschet mit stiller Zufriedenheit eurer Seele zu genieffen? Ist es nicht wahr, ihr habt euer wahres Glück nicht erkannt, und ihr seyd zu schwach gewesen das Ziel eurer Wohlfart zu bestimmen.

Gesehet doch nur vielmehr, elende Sterbliche, daß euer Auge nicht scharf genug sey, durch die Nebel der künftigen Zeiten zu dringen, und daß ihr euer Leben, Klugheit und alle Wohlfart der Liebe eures Gottes zu danken habet. Schämet euch nicht zu bekennen, daß ihr oft in euren Wünschen gefehlet, und daß der grosse Herr, der diese Welt regiret, auch vor eure Seele, und Leib aufs liebeichste gesorget, und euch bishero nach seinem väterlichen Rath allein geleitet habe.

So wenig wissen wir also, Geliebtesten Freunde, was zu unserer wahren Glückseligkeit gehöret.

Allein unsere Schwäche erstrecket sich leider noch weiter. Wenn wir auch oftmahls unsere Glückseligkeit erkennen, so fehlet es uns doch wieder theils am Vermögen, theils an denen Mitteln dieselbe zu erhalten; Gott muß uns abermahls beides schenken.

## Dies ist der andere Theil unserer Rede.

Der Mensch kan die Thüre seines Glückes geöfnet sehen; Er kan auf dem Wege seiner Wohlfart stehen, und doch nicht Kraft

Kraft genug haben, seine Schritte fortzusetzen, und diese Thüre zu erreichen. Er findet sich zu ohnmächtig zu seinem Zweck zu gelangen, und bey seinem guten Willen, den er zuweilen hat, hält ihm bald diese, bald jene Hinderniß zurücke, daß er wohl oftmahls gar nicht den Ort seiner Wünsche erreicher.

Da wir einmahl das Beispiel Nicodemi, um nicht von uns selbst zu reden, zur Erläuterung unserer Betrachtungen erwählen haben, so mag derselbe die Wahrheit dessen, so wir angeführet, bekräftigen. Dieser gelehrte Jude hatte die Wunder Jesu oft gesehen, und war dadurch so gewonnen worden, daß er sich entschloß zu ihm selbst zu gehen, und ihn der Lehren wegen, welche seinen bisherigen Meinungen fast gänzlich widersprachen, zu befragen. Aber die Furcht vor den Zorn seiner Brüder hielt ihn noch zurücke. Er kannte die Vorurtheile derselben, und wußte sehr wohl, wie weit sie ihren Haß gegen diejenigen, die nicht mit ihnen einerlei Meinung waren, treiben konnten. Da er nicht so viel Muth und Falschheit, aber mehr Aufrichtigkeit und Liebe zur Wahrheit besaß, als jener Oberste der Pharisäer, der Jesum zu Gaste bitten ließ, so stritte das Gute und Böse so lange in seiner Seelen, bis er endlich Wis genug hatte ein Mittel zu erfinden, dadurch er seinen Wunsch Jesum mündlich zu sprechen und doch die Rache seiner Glaubensgenossen nicht zu empfinden, endlich befriedigen konnte. Er kommt zu Jesu, aber in der Nacht. Schwaches Verlangen ewig glücklich zu seyn, das sich durch zeitliche Furcht vor einige unangenehme Verdrüßlichkeiten so sehr zurück halten läßt! Noch mehr, wie schwach war des Nicodemi Vermögen die Vorurtheile von der Tauffe ihrer Neu-Bekehrten zu überwinden? Er glaubte, es wäre genug in den Himmel zu kommen, wenn man die Religion der Juden annähme, sie mit dem Munde bekennete, und sich darauf tauffen ließe. Gleichwohl höret er aus dem Munde dieses göttlichen Lehrers, daß der Mensch müsse aus dem

dem

dem Wasser und Geist von neuen geböhren werden, wenn er in das Reich Gottes kommen wolle. Er siehet, daß dieses eine ganz andere Wiedergeburt als ihre bisherige Tauffe sey, und er kan nicht unterlassen zu fragen: Wie mag solches zugehen? Neuer Beweis von dem Unvermögen der Menschen ihre Vorurtheile zu überwinden, und die Hand zur Erhaltung ihres Glückes auszustrecken!

Ja, was diesem so ansehnlichen Lehrer noch bedenklicher vorkommen mußte, war, daß der Heiland ihm selbst, als wenn er noch nicht wiedergeböhren wäre, den bescheidenen Vorwurf machte, folglich ihn liebe reich lehrte, daß er noch keinen Theil an den Himmel habe. Wie, ein Meister in Israel, ein Jude, ein strenger Pharisäer müßte erst von neuen geböhren werden? was sind dieses vor Lehren? Ich habe bishero geglaubet einen weit näheren Zutritt zur göttlichen Gnade, als andere Menschen zu haben, und ich höre, daß ich mich betrogen, und noch weit vom Reiche Gottes entfernt sey? Wie, die eherne Schlange soll schon ein Vorbild des Mesias gewesen seyn, und was soll die Erhöhung bedeuten, von welcher Jesus redet? Soll die Welt nicht gerichtet werden? Und soll der Heide, der ein Abscheu in unsern Augen ist, eben so wohl in den Himmel kommen, als wir, wir Juden, die wir ja Gottes auserwähltes Volk sind?

So dachte Nicodemus, und lehret uns mit seinem Beispiel, wie viele Gewalt die Unwissenheit und die Vorurtheile über unser sündliches Herz haben.

Allein was kan die göttliche Kraft doch in uns wirken? Die Lehren Jesu stößten diesem sonst nach der Wahrheit begierigem Juden auch die süße Gewalt ein, seine vorgefaßte Meinungen abzulegen, und eine ganz andere Ordnung des Heils anzunehmen. Ja, die göttlichen Lehren unseres Erlösers waren so kräftig

kräftig in der Seele Nicodemi, daß er so gar hernach in dem großen Rath der Juden Jesum öffentlich vertheidigte, und, da er gestorben, ohne Scheu vor den Urtheilen der Welt ihn prächtig zur Ruhe brachte. Joh. 7. v. 50, 51.

Wie wahr ist es also, daß der Mensch das wahre Gute, und seine Glückseligkeit nicht kenne; daß er aber auch, wenn er gleich dieselbe kenne, dennoch nicht Kraft und Vermögen genug habe, von sich selbst dieses Gute zu ergreifen, und die Wohlfart seiner Seelen zu befördern. So klaget ja Paulus: Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz. Röm. 7. v. 18, 19, 23. Der Mensch weiß sehr wohl die Vorschriften, so ihm Gott gegeben, und wenn er nur wenig Überlegung gebrauchen will, so kan er bald sehen, daß die Beobachtung der göttlichen Gebote nicht allein zum Zeugniß unseres schuldigen Gehorsams gefordert werden, sondern, daß wir uns auch dadurch an Seel und Leib glücklich machen können. Denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. 1. Tim. 4. v. 8.

Gleichwohl suchet der Mensch immer Feigen-Blätter vor seine Blöße. Ich sehe wohl, spricht er, das Gute, so ich ausüben soll, aber, wer hat so viel Stärke empfangen dasselbe zu vollbringen. Die Gebote sind zu schwer. Die Forderungen zu groß. Unsere Kräfte hingegen viel zu schwach, und die Neigungen unseres sündlichen Hergens zu dem, was Gott verboten hat, zu gewaltig. Man entschuldige mich also, wenn ich nicht

nicht allezeit so genau der Frömmigkeit nachgehe, denn das Joch ist zu schwer, und die Last zu hart, so uns aufgelegt worden.

So will der Mensch lieber Gott einer Ungerechtigkeit beschuldigen, als seine Unart und Schwäche gestehen.

Allein Jesus ist auch darum in diese Welt gekommen, uns diejenigen Kräfte, so uns zur Annehmung seines Evangelii und Erfüllung seiner Gebote fehlen, liebreichst zu schenken. So sehr die Lehren seiner Religion mit denen Vorurtheilen der Menschen stritten, mit so einer viel stärkeren Gewalt wußte der Erlöser die Herzen der Menschen, welche nicht boshaft widerstrebten, an sich zu locken, daß sie dieses sanfte Joch und diese leichte Last sehr gerne auf sich nahmen. Er hat deswegen nicht allein denen Aposteln, sondern auch allen Gläubigen des Neuen Testaments den heiligen Geist reichlich gesendet, daß wir alle Jesum unsern Herrn heißen, und unsere Ohnmacht durch seine Kraft überwinden, ja eine wahre Süßigkeit in dem Gehorsam gegen unsern Heiland schmecken können. Der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Röm. 8. v. 26.

So unvermögend nun der Mensch ist auf den Weg seiner geistlichen Glückseligkeit zu treten, eben so wenige Kräfte hat er auch seine leibliche Wohlfart zu befördern. Wie oftmahls sehen wir dasjenige Gute, durch dessen Besitzung wir unserer Hoffnung nach uns gewiß glücklich machen möchten; und gleichwohl wissen wir nicht, wie wir dazu etwa gelangen könnten. Wir sehen das Land der Zufriedenheit, und wünschen uns darin aufgenommen zu werden, aber wir sehen es nur von weitem. Wir arbeiten also zu unserm erwünschtem Zweck zu gelangen. Wir sinnen, und trachten; wir bestreben uns, und strengen alle Kräfte an, desjenigen Guten, wornach wir verlangen, theilhaftig zu werden; und gleichwohl erhalten wir es nicht. Es fehlet noch immer sehr viel diejenigen Anschläge, welche wir zu

zu unserm eigenen, ja eines ganzen Landes Wohlfart gefasset haben, auch aus zu führen. Wie oftmahls hat G<sup>o</sup>tt zu denen Gewaltigen dieser Erden selbst gesprochen: beschliesset einen Rath, und es werde nichts draus.

Der Schluß ist leicht zu machen: daß der H<sup>o</sup>err, der im Himm<sup>e</sup>l wohnet, uns auch zu unsern Zweck leiten müsse. G<sup>o</sup>tt muß uns Kräfte geben, denselben zu erlangen; Er muß uns die Mittel schenken, daß unsere Wünsche erfüllet werden. Die ewige Vorsehung muß uns in einen solchen Zusammenhang dieser Welt setzen, und alle Dinge so einrichten, damit die Hindernisse, welche uns im Wege stehen, glücklich mögen überwunden werden. Hagar wünschet mit Thränen, daß Ismael möge gerränket, und also bey<sup>e</sup>m Leben erhalten werden, sie siehet aber eher keine Quelle, bis der Engel des H<sup>o</sup>errn ihr die Augen öfnet, und einen Brunnen zur Erquickung ihres geliebten Sohnes zeigt. Ja, wie wenig kan zuweilen der Mensch zu Abwendung seines Unglücks beitragen. Er siehet oft das Ungewitter über seinem Haupte schweben; Er weiß aber keinen zuverlässigen Schutz vor der Gewalt des Blitzes und Donners, so ihn vielleicht treffen könnte, zu finden. Der H<sup>o</sup>err ist es allein, der mit seinen Stügeln uns decken kan. G<sup>o</sup>tt allein kan uns die Mittel schenken, wodurch wir von unsern Sorgen befreiet, und aus unsern Trübsaalen können herausgerissen werden. Kurz: dem Menschen fehlet es am Vermögen und Mitteln sich glücklich zu machen. G<sup>o</sup>tt allein muß uns beides schenken.

Doch der Weg ist weit, und die Bemühungen dauern oft lange, ehe wir unsern völligen Zweck erreichen. Das heißt: Wenn wir auch wissen, worinn unsere wahre Glückseligkeit zu finden, ja, wenn wir auch so gar die Mittel dazu ergriffen haben, und nunmehr auf dem Wege selbst unser Bestes zu erlangen stehen, so werden wir doch oft  
matt

maatt und verdrossen; Gott muß uns also aufmuntern,  
und das Vollbringen geben.

## Betrachtet also noch den dritten Theil unserer Rede.

Die Erfahrung lehret leider, daß der Christ bey dem besten Vorsatz, den er gefasset hat, die Lastere zu fliehen, und das Gute auszuüben, dennoch daran sehr gehindert werde. Sein böses Herz bittet ihn oft, wenn er sein Fleisch und Lüste kreuziget, sich selbst nicht so viele Gewalt anzuthun. Die Welt locket ihn, und zeiget ihm mehrere seines gleichen, die vergnügt und lachende die Bahn der Wollust wandeln. Und meistens ist die Thüre seiner Seelen nicht genug verwahret, daß der Satan also einen Eingang bey ihm findet, und sich seiner Sinnen bemächtigt. Alsdenn wird er träge; er vollendet nicht den angefangenen Lauf, und sinket auf dem Wege ermüdet nieder, bis er ein Raub des Verführers und seiner Begierden wird, ja wohl gar sein ewiges Heil verliethet.

Daher hat die Liebe Gottes uns die vortreflichsten Belohnungen verheissen, damit wir bey unserer grossen Trägheit beständig möchten aufgemuntert werden, den angefangenen Lauf fortzusetzen.

Jesus verspricht darum das Reich Gottes denenjenigen, die sich wiedergebären lassen, die aus der Finsterniß ans Licht treten, die mit denen in dieser Wiedergeburt empfangenen Kräften sich bemühen im Lichte zu wandeln, und aus Knechten des Satans Kinder Gottes zu werden. Er verheisset denen, die an ihn glauben würden, daß sie nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Sind das nicht kostbare Vortheile, wodurch wir sollen

erwecket werden auf der Reise zur Ewigkeit nicht zu ermüden, sondern die uns von Gott dargebothenen Kräfte gerne anzunehmen, und mit unverwandten Augen auf dem angetretenen Wege so lange fortzugehen, bis wir den Ort unserer ewigen Wohlfart erreichen.

In der That hierinn lieget ein viel größeres Zeugniß der göttlichen Liebe, als uns bey weniger Ueberlegung weht in die Augen fallen möchte. Unsere Seele ist unsterblich. Sie bleibt nach dem Tode. Was vor ein Schicksaal wiederfähret ihr also, wenn sie ihre bisherige Wohnung verlassen muß? Darum hat Gott uns die Ewigkeit gezeigt, vor welche unser unvergänglicher Geist aufgehoben ist, und uns mit denen Hütten der Herrlichkeit außser dieser Welt getröstet, in welche wir sollen aufgenommen werden. Wie viele Kraft, und welch ein unbeschreiblich süßer Trost lieget nicht in denen Worten Jesu: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast! Joh. 17. v. 24. Ist also unser Unvermögen das Gute zu vollenden groß, werden wir matt auf dem Wege zum Himmel, wollen wir niedersinken in der Wüsten; so zeiget uns Gott das Land der Verheißung, welches zu unserm Sitz bestimmet ist, und unsere kostbare Belohnung seyn soll, so bald wir unsere Feinde glücklich überwunden haben. Ach stolze Ruhe, die auf uns wartet! Möchten wir doch unermüdet kämpffen und ringen bis wir die Krone der Herrlichkeit erlangen!

Eben so bald läßt sich auch der Mensch ermüden, wenn er die Anschläge seines Glücks schon zuweilen aus zu führen angefangen hat. Er siehet dasjenige Gute, was zu seiner Wohlfart dienet. Er hat auch einen sichern Weg gefunden, dasselbe zu erhalten. Die Anschläge sind gefasset. Sie gelingen. Der Weg ist angetreten. Aber, es dauert uns doch noch zu lange, ehe wir

wir unsern Zweck erreichen können. Es kommen uns ganz unvermuthete Hindernisse vor, die uns anfänglich verdrossen machen, hernach gar ermüden, und endlich zur Verzweiflung bringen. Wir geben alsdenn alles verlohren, wir ziehen zurücke, und glauben, daß es unmöglich sey das vorgesezte Ziel zu erlangen. Wir sinken, setzen uns nieder, und erhalten also nicht, was wir gewünschet.

Allein, ihr Christen, wo bleibet die Hoffnung, von welcher die Schrift bezeuget, daß sie nicht lasse zu schanden werden. Röm. 5. v. 5. Diese Tugend ist der Zucker des menschlichen Lebens, und verüßet uns die bittersten Stunden unserer Leiden. Womit wollen wir uns trösten, wenn es uns übel gehet? Sollen wir gänzlich verzagen, wenn wir nicht alsobald den Ort unserer Zufriedenheit erreichen? Unartige Menschen! hat euch **GOTT** nicht oftmahls mit seinem hülfreichen Anblick erfreuet, wenn euer Glück mit trüben Wolcken umhüllet gewesen? hat euch nicht zuweilen ein unvermutheter Glanz erquicket, wenn ihr in der Finsterniß Thränen vergossen? kan der **HERR** etwa nicht noch so gnädig seyn? Ist seine Hand etwa verkürzt uns zu helfen, und ist er etwa ohnmächtiger geworden, weil wir älter geworden. Thorheit! Der **HERR** ist getreu, der uns nicht läßet versuchen über unser Vermögen. Er führet aus, was er angefangen hat, und vollbringet alles glücklich, wenn wir nur nicht die Hände sinken lassen. David ist gesalbet, und muß alle Wüsten durchwandeln, ehe er siehet, daß der **HERR** seine Verheißung erfüllet. Endlich besteiget er den Thron in Israel, und sieget über alle Hindernisse.

So verzaget nicht, wenn eure Rathschläge nicht alsobald das Ziel erreichen. Werdet nicht müde. Verzweifelt nicht, haltet an, und bittet **GOTT**, daß er euch Kräfte geben wolle, das angefangene glücklich zu vollenden. Glaubet, wer das Wolken gegeben hat, werde auch das Vollbringen geben.

Wir haben also auf der einen Seite unsere Ohnmacht, auf der andern Seite aber die Liebe Gottes dieser unserer Ohnmacht zu Hülffe zu kommen, und unsere Wohlfart zu befördern, deutlich genug, wie wir hoffen, vor Augen gestellt.

**B**reiskwürdige Liebe unseres majestätischen Gottes, welche die Menschen bey ihrem grossen Unvermögen nicht verlässet, sondern sie vielmehr in Zeit und Ewigkeit glücklich zu machen bemühet ist. Und wie möchten wir wünschen, daß diese andächtige Betrachtungen ihren nöthigen Einfluß in den gegenwärtigen Land-Tag hätten.

Es ist leicht die gehörigen Schlüsse auf uns alle, und die gegenwärtige Zeiten zu machen. Lasset uns also denken:

Hat Gott uns bishero so brünstig geliebet, daß er auch mitten in der Finsterniß uns dennoch den einzigen Weg zu unserm ewigen Heil gewiesen, so wird auch eben derjenige Gott, dessen Vorsehung uns vom Anfange unseres Lebens schon umfasset hat, uns jetzt die Augen öffnen, damit wir sehen mögen, worinn unsere Wohlfart bestehe. Lasset uns ihn nur anrufen, damit er mit seinem göttlichen Lichte unsere Seele erfüllen wolle, die weisesten Rathschläge zu unserm eigenen, und dieses ganzen Landes besten zu fassen. Doch, wenn wir auch das Klügste erwählet haben, so wollen wir ferner den Herrn der im Himmel wohnet, anflehen, daß er uns selbst den Weg zeigen wolle, auf welchem wir zu unserm so sehnlichst gewünschten Endzweck gelangen mögen. Du bist ja ein Gott, der uns in unserer Schwachheit stärken, und das, was unmöglich scheint, nach deinem Rath vollbringen kannst!

Endlich, wenn unsere Knie sinken, so fasse uns selbst mit deiner Allmaches-Hand unter die Arme. Schaffe Rath bey unsern Sorgen, und stehe uns bey in unsern Bedrängnissen. Treue selbst

selbst vor uns, allwaltender GOTT, ins Mittel, und stärke uns, wenn wir alles verlohren geben. Trockne doch unsere Thränen, und zertheile unvermuthet die Wolcken, welche dein Antlitz bishero umhüllet haben, damit wir mit dem Glanz deiner Hülffe wieder erquicket werden. Dieser unveränderliche Trost bleibt im Leben und Sterben in mein Herz geschrieben: Hat GOTT uns seinen Sohn gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles schenken!

Glückseliges Land, dessen Einwohner mit solcher Demuth vor Gott, mit solchem inbrünstigem Gebet ihnen Kräfte zu schenken, und mit dem unzertrennlichsten Vertrauen auf die göttliche Güte den Anfang des gegenwärtigen Land-Tages machen wollen!

\* \* \*

Wenn wir eine solche andächtige Seele besitzen, so lasset uns, nachdem wir dem HErrn dieser Welt unsere Opfer gebracht haben, auch unsere Ehrfurcht vor Seinen Gesalbten hier an den Tag legen.

Der HErr sey also mit dem dankbahresten Herzen gepriesen, welcher bishero über unsern allergnädigsten König und Churfürsten seine Flügel ausgebreitet hat. Dieser mächtige Gott fahre ferner fort unsern allermildesten Landes-Vater mit seiner erquickenden Liebe zu umfassen. Er selbst begleite ihn unter der Obhut seiner unsichtbahren Heere, bis unsere Nieder-Laufis denselben nebst unserer allergnädigsten Königin zuerst an den Grenzen bey DENSELBEN Zurückkunft mit ihren frohlockenden Armen wiederum umfänget. Gott besessige den Stuhl Unseres Königes mit seiner Allmacht und Gnade, schenke DENSELBEN langes Leben, und breite die Zweige dieses Königlichen Hauses noch ferner in alle Theile Europens aus,

aus, damit wir unter diesem Baume Schutz, Segen und Zufriedenheit erlangen mögen.

Mit eben so vieler Gnade walte auch GOTT über Unsern allertheuresten Chur-Pringen, Dessen Durchlauchtigste Gemahlin, deren Beyderseitigen, und sämtlicher Königlichen Kinder Hoheiten. Der HERR lasse diese Durchlauchtigste Personen ferner die Lust und die Hoffnung unseres ganzen Landes seyn. Ihr Wohlergehen sey allezeit die beste Versicherung; GOTT werde es auch uns allezeit wohlgehen lassen. So wollen wir unsere Gebete und Wünsche zu GOTT vor DER Königl. Wohlthat verdoppeln.

Die preiswürdige Ráthe Unseres allerdurchlauchtigsten Königes, Sämtliche hohe Collegia in Dresden, und insonderheit E. hochpreisliches geheimtes Consilium schliesse GOTT in die Arme seiner Liebe. Da SIE die Stützen sind, auf welche die Rechte Unseres Gesalbten sich lehnet, so schenke der HERR Denenselben ferner diesen rühmlichen Eifer vor die Wohlthat unseres Landes unermüdet zu wachen. GOTT vergelte aber auch Deroselben grosse Verdienste mit aller Königlichen Gnade, und dem erspriechlichsten, an Seel und Leib gesegneten Wohlergehen.

Den Hochgebohrnen Königlichen Herrn Commissarium, den Gesandten unseres Königes bey diesem Landtage, erfreue GOTT auch an unserm Orte mit aller Zufriedenheit. Der HERR beglücke immer Denenselben, wie bißhero geschehen, mit allen Güthern seines Hauses. GOTT lege ferner auf Dessen Haupt Schmuck und Ehre, und kröne Dessen vornehmste Person und ganzes erlauchtes Haus mit langem Leben und allen Kennzeichen göttlicher Gnade und Segens.

Die

Die Königlich Collegia dieses Landes nehme die Güte GOTTES in ihren liebreichen Schutz, daß durch ihre weisse Anschläge ferner die Gerechtigkeit blühe, die Kirche rein und ruhig erhalten, auch alle Ordnung im Handel und Gewerbe rühmlichst besorget werde. Gott wohne selbst bey ihren Rathschlägen, und beglücke dieselbe allezeit mit einem erwünschten Fortgang. Der Herr lasse aber auch Denenselben vor ihre treue Bemühungen alles geist- und leibliche Wohlergehen zu theil werden, und setze Dieselbe zum immerwährenden Segen.

Die Hochlöblichen Herren Land-Stände dieser Provinz lasse Gott seiner treuen Gnade ebenfalls empfohlen seyn. Der Herr walte ferner über Dieselbe mit seinem väterlichen Erbarmen. Er segne ihre weisse Anschläge bey diesem bevorstehenden Land-Tage, gebe selbst Rath in schweren Fällen, und lasse alles zum Trost dieser Provinz wohlgelingen. Gott setze Dieselbe wie Ephraim und Manasse. Er setze sie wie Ephraim, daß sie sagen mögen: Du hast meine Seele vom Tode errettet, und meine Augen von Thränen. Er setze Sie wie Manasse, daß Sie mögen rühmen können: Herr wir sind zu gering aller Treue und Barmherzigkeit, so du bishero an uns gethan hast. Der Herr lasse es Ihren vornehmen Personen und hochadelichen Häusern auch ansehnlichen Familien zu Zeit und Ewigkeit wohlgehen um Christi willen.

Alle Einwohner dieser Provinz blicke GOTT mit dem liebreichen Anblick seiner Gnade an. Er segne einen jeglichen in seinem Stande auch den ärmsten und geringsten, damit ein jeder möge rühmen können: der Herr habe unser nicht gänglich vergessen, sondern vielmehr aus väterlichem Erbarmen im besten gedacht. Arme Niederlausig! Du sitzest noch mit verhülltem Haupte. Rege ab deinen Schleier. Der Herr wird vielleicht dir deinen Sack ausziehen, und dich mit Freuden umgürten.

ten. Gott lasse dich wiederum wachsen, und dein Haupt empor heben. Der Herr thue ein Zeichen an uns, daß es uns allen wohl gehe, daß es sehen, die uns hassen, und sich schämen müssen, daß du uns beistehest, Herr, und tröstest uns.

Hilf deinem Volck, Herr Jesu Christ,  
 Und seegne was dein Erbtheil ist,  
 Wart und pfleg sein zu aller Zeit,  
 Und heb es hoch in Ewigkeit.

Amen!



(X2625922)



1370





# Land-Tags-Predigt

Welche  
zum Anfange des auf den 9. Jun. 1754.  
allergnädigst angeordneten  
grossen Berwilligungs-

# Land-Tages

in Gegenwart  
Des Hochgebohrnen Königl. Herrn  
**Commissarii**

und  
Derer Hochlöbl. Niederlausitzischen  
**Hrn. Land-Stände**

am Trinitatis-Feste  
in der hiesigen Haupt-Kirche  
gehalten

**Friedrich Wilhelm Sartorius**

General-Superintendent im Marggrafthum Niederlausitz,  
des Königl. Churfürstl. Consistorli Assessor, Pastor Primarius  
in Lübben, und derer Kirchen und Schulen Inspector

Lübben, gedruckt und verlegt von  
Johann Michael Deinemeln.

